

JOHNNY HÜBNER GREIFT EIN

Ein mobiles Theaterabenteuer - fürs Klassenzimmer, die Studiobühne oder eine geräumige Piratenkajüte...

Für alle ab 7

von
Hartmut El Kurdi

© Alle Rechte bei: Henschel Schauspiel Theaterverlag, Berlin. Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Alle Rechte am Text, auch einzelner Abschnitte, vorbehalten, insbesondere die der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Buchpublikation und Übersetzung, der Übertragung, Verfilmung oder Aufzeichnung durch Rundfunk, Fernsehen oder andere audiovisuelle Medien. Werknutzungsrechte können vertraglich erworben werden von:

henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin GmbH
Lausitzer Platz 15
10997 Berlin
verlag@henschel-schauspiel.de
Tel +49 30 4431 8888

Anmerkung zum Darsteller des Johnny Hübner:

Johnny Hübner hat kein definiertes Alter. Er kann jünger oder älter sein. Da die Figur nichts zwingend geschlechtsspezifisches hat, kann er auch von einer Schauspielerin gespielt werden.

*Natürlich muss dann der Name und auch der Stücktitel geändert werden: **“Jenny Hübner greift ein”***

Für Salima und Ulrike – die gnadenlosen Oker-Piratinnen

Szene 1: Johnny Hübner

Es klopft an der Tür. Ein Mann in einer Phantasie-Survivalausrüstung (z.B. Cargohosen, Stiefel, Weste mit vielen Taschen, Helmleuchte, Rettungsseil o.ä.) kommt herein. Er hat ein großes, beeindruckend aussehendes Buch dabei.

Am schönsten wäre es ja, wenn er den Raum durch das Fenster beträte, sich vom oberen Stockwerk abseilend. Aber gut, man kann nicht alles haben ...

Morgen! Bin ich hier richtig? Fridtjof-Nansen-Schule, Rostock, 3 c? Alles klar ...

Hier benennt er selbstverständlich die jeweilige Schule, Klasse bzw. den Auftrittsort, wenn diese keine Schule ist. Er überprüft noch mal den Raum, die Platzverhältnisse, die Stabilität des Tisches und die Windrichtung...

Nord-Nordost! Alles klar. Ihr wisst ja, worum es geht. Also fangen wir an! Das Lied bitte!

Er schaut die Kinder an, die schauen vermutlich ratlos zurück. Er ahnt, dass etwas schief gelaufen ist.

Oh nein! Nicht schon wieder. Entschuldigt mich mal kurz.

Er zieht einen altmodischen Telefonhörer mit Strippe, ein Handy oder ein anderes Kommunikationsgerät aus der Tasche und telefoniert.

Hallo, ja Hübner hier, "Mobiles Geschichten Rettungs Kommando 35, Rostock-Süd". Ich bin hier bei der 3c in der Fridtjof-Nansen-Schule, aber

die scheinen von nichts zu wissen ... Nee, keinen blassen Dunst. Die schauen mich an wie verwirrte Kaninchen. Was ist denn das wieder für eine Schlampererei? ... Ja, gut, ich klär das ... Ja, was bleibt mir denn anderes übrig ... Nee, ich krieg das schon hin. Alles klar. Bis dann. Roger, Hübner und Ende!

Er steckt den Telefonhörer wieder weg.

Alles muss man selbst machen...

Er wendet sich an die Kinder.

Also gut, die Zeit eilt. Ihr könnt ja nichts dafür. Ich erkläre euch kurz die Situation: Mein Name ist Johnny Hübner. Ich bin Geschichten-Retter, das heißt, eigentlich rette ich nicht die Geschichten, sondern ich rette Menschen, die aus Versehen in eine Geschichte reingefallen sind. Das kennt ihr doch bestimmt alle: Ihr lest zum Beispiel eine Rittergeschichte – und in der Geschichte kämpft grade, sagen wir mal, der mutige Ritter Herbert der Schusslige gegen einen fünf-, sieben-, ach was gegen einen neunköpfigen, feuerspeienden Drachen. Und dann rutscht er, also der Ritter Herbert, auf einmal in einer großen Pfütze Drachenschleim aus, die der Drache beim Feuerspucken rausgeschnaubt hat. Kennt ihr Drachenschleim? Das ist so'ne Mischung aus Vulkanlava und Nasenrotze. Stinkt furchtbar und ist arschglatt. Also darauf rutscht Herbert aus, er kippt nach hinten weg, sein Ritterschwert fällt ihm aus der Hand, fünf von den neun Drachenköpfen beugen sich über den armen Ritter und es ist klar: Jetzt isser gleich hin, jetzt wird er gegrillt! Und plötzlich habt ihr das Gefühl, ihr seid mittendrin, ihr steht daneben und eigentlich möchtet ihr gerne eingreifen und dem Ritter helfen, dem blöden Drachen ordentlich eins überbraten, aber das geht natürlich nicht. Nicht nur, weil ihr vielleicht zu schwach seid oder keinen Flammenwerfer oder keine Panzerfaust habt oder was immer nötig wäre,

um den Drachen zu besiegen, nein es geht nicht, weil ihr eben nur das *Gefühl* habt, dabei zu sein! In Wirklichkeit aber liegt ihr ja Zuhause in eurem Bett, habt ein Buch in der Hand, eure Füße sind kalt, ihr müsst morgen wieder in die Schule gehen und ein Diktat schreiben, und ihr habt wieder nicht dafür geübt. Und deswegen könnt ihr natürlich nicht eingreifen und müsst den Ritter seinem grausamen Schicksal überlassen, beziehungsweise hoffen, dass er irgendwie allein aus dem Drachenschleim-Schlammassel rauskommt . Aber dafür passiert *Euch* auch nichts Schlimmes. Alles ist Okay, die Geschichte bleibt Geschichte und ihr schön in eurem Bettchen, kein Grund zur Sorge und niemand muss irgendwen retten.

Aber dann gibt es auch andere Fälle. Die nicht so glimpflich ausgehen. Die fangen ähnlich an, hören aber anders auf. Gefährliche Fälle. Lebensgefährliche Fälle. Knieschlotter-und-ich-mach-mir-gleich-in-die-Hosen-Fälle! Und für die – also für Leute, die wirklich in eine Geschichte reinrutschen, reingezogen, reingesogen werden - für die bin ich zuständig! Aber nicht alleine! Zum Helfen, zum Leute-wieder-aus-Geschichten-rausretten, brauche ich die Hilfe anderer und deswegen bin ich heute hier bei euch.

Am besten erzähle ich euch einfach mal den aktuellen Fall. Wenn nämlich Leute beim Lesen in eine Geschichte reinrutschen und alleine nicht mehr rauskommen und man sie befreien muss, dann werden sie selbst zu einer Geschichte. Und genau so eine Geschichte, die Geschichte um die es heute geht, die Geschichte der Person, die wir retten müssen, habe ich hier.

Er nimmt das große Buch, und beginnt zu lesen.

Es war einmal ein Mädchen. Eigentlich....

Da fällt ihm noch etwas ein!

Jetzt hätte ich es fast vergessen: Bevor wir beginnen, müssen wir noch etwas üben. Später haben wir nämlich keine Zeit mehr dazu. Dann müssen wir blitzschnell reagieren. Das Eine ist ein Schlaflied, ein Piratenschlaflied, und das Andere ist ein Zauberspruch. Ich kann und darf euch jetzt noch nicht verraten, wozu genau wir das brauchen, das würde zu weit führen und die Aktion vielleicht gefährden, aber später, wenn ich euch die Geschichte erzähle, werdet ihr das verstehen... Also, das Piratenschlaflied geht so:

Schlaf du kleiner Pirat
Morgen gehen wir auf Kaperfahrt
Schlaf du kleiner Pirat

Aber weil es ja ein PIRATENSCHLAFLIED ist, geht es so weiter:

Wir setzen die Segel
Wir wetzen die Messer
Wir fahren raus aufs Meer
Wir hetzen die Koggen
Zerfetzen die Flaggen
Und räumen die Schatztruhen leer

Aber jetzt, schlaf du kleiner Pirat
Morgen gehen wir auf Kaperfahrt
Schlaf du kleiner Pirat

Er übt das Lied mit den Kindern. Nicht zu ausführlich, aber so, dass sie es später mitsingen können. Erfahrungsgemäß singen die Kinder sehr schnell mit, auch wenn sie die Melodie nur ahnen... Vielleicht schreibt er den Text auch an die Tafel oder das Lied steht auf einer Art Fahne oder Rolle, die er an die Tafel hängt...

Ay, Ay, Matrosen, und jetzt kommen wir zum Wichtigsten. Wenn wir nachher die Zielperson aus der Geschichte befreien wollen, brauchen wir ein Ritual, eine Art Zauberspruch. Und der geht so: Wir müssen gemeinsam einen Rhythmus stampfen und dabei laut und deutlich das Alphabet sprechen.

Hübner stampft mit den Füßen einen Rhythmus und spricht dabei mit den Kindern das Alphabet, immer lauter werdend. Hier geht es vor allem darum, ein kraftvolles, rhythmisches Ritual zu zelebrieren, dass später auch leicht wieder aufgenommen werden kann. Nach dem „Z“ geht der Rhythmus weiter und alle flüstern erst, dann rufen und skandieren sie schließlich: „Raus aus dem Buch, Raus aus dem Buch, Raus aus dem Buch, Raus aus dem Buch ...“

Bitte merkt euch das! Prima, dann sind wir soweit.

Er nimmt das Buch wieder in die Hand, klappt es auf und beginnt zu lesen.

2. Szene: Olgas Geschichte

Johnny Hübner liest aus seinem mitgebrachten Buch vor. Natürlich kann er die Geschichte auswendig und löst sich beim Vorlesen immer mehr vom Text - und erzählt und spielt:

Es war einmal ein Mädchen. Eigentlich war sie ein ganz normales Kind: Sie hatte einen Strubbelkopf, niedliche Sommersprossen, hieß Olga und aß gerne Nutellabrote. Und Spaghetti mit Tomatensoße. Und Pommes mit Fischstäbchen. Und sie mochte die Pausen lieber als die Schulstunden und hasste es, wenn sie abends von ihren Eltern ins Bett geschickt wurde: „Das ist gemein, ich muss in der Pupskiste vermodern und ihr dürft Freunde einladen, laute doofe Musik hören oder fernsehen bis euch die Glubschaugen rausfallen!“

Doch ihre Eltern kümmerten sich nicht um diese Beschwerden. Basta, Pech gehabt. Die Welt ist eben ungerecht. So weit so üblich. Aber weil Olga sich nicht damit abfinden, sich aber auch nicht jeden Abend eine nachbarnverschreckende Schreierei mit ihren Eltern liefern wollte, leistete sie passiven Widerstand. Sie ging zwar ins Bett, tat aber nur so, als ob sie schlief. Das Licht war aus, im Zimmer war es still und dunkel, aber wenn man genau hinschaute, konnte man sehen, dass Olgas Bettdecke geheimnisvoll leuchtete, ganz schwach nur, wie eine Ahnung von Licht. Denn dort, unter ihrer Decke, hatte das schlafunwillige, trotziges Mädchen seine Taschenlampe gezückt. Im Schein dieser kleinen mobilen Flutlichtanlage tat sie das, was ihr Spaß machte: Sie las Bücher. Eins nach dem anderen. Massenweise Bücher! Dicke Bücher. Schlanke Bücher. Romane. Kurzgeschichten. Auch Bilderbücher. Nur spannend mussten sie sein. Und aufregend. Oder zum wegschmeißen komisch. Langweilige, witzlose Bücher wurden gnadenlos aussortiert. Tschüss und Aufwiedersehen. Pardon wurde nicht gewährt. Zurück in die Bücherei, ab ins Regal. Spannende Bücher aber wurden verschlungen, genossen und verehrt. Wie zum Beispiel dieses hier...

*Er holt ein kleines Buch aus dem großen Buch und zeigt es den Kindern.
Vermutlich erzählt er ab hier frei....*

„Die Segel des Todes“, Untertitel: „Bert Braunbart, der blutrünstige Killer-Pirat“. Olga hatte das Buch in der Bücherei geschenkt bekommen. Es war eins von den alten, kaputtgelesenen Büchern, die man dort einmal im Jahr aussortierte, weil sie so zerfleddert und abgeschubbert aussahen und fast auseinander fielen. Ein paar Seiten waren lose, hingen nur noch an einem kleinen Zipfelchen. Olga hatte das Buch wie einen Schatz nach Hause getragen, mit Klebestreifen repariert und noch am selben Abend, nach der üblichen Bettgehankerei mit ihren Eltern, zu Lesen begonnen. Das Buch handelte, wie der Untertitel ja schon verriet, von Bert Braunbart, einem selten hundsgemeinen Piraten, vor dem alle Seefahrer aller Weltmeere mit allen ihren Gliedmaßen um die Wette zitterten. Olga war vom ersten Satz an gefesselt: „Braunbarts Gesicht sah aus wie eine eingetretene Kajütentür“, und sie hatte ruckzuck fünfzehn Seiten weggelesen. Jetzt auf Seite 16 wollte Bert Braunbart grade seinen Smutje über die Planke laufen lassen, weil der seine Lieblings-Fischsuppe versalzen hatte: Hai-Eintopf mit gepökelter Walfischzunge. Der Smutje war eigentlich ein hervorragender Schiffskoch, vielleicht sogar der beste den es gab und „Hai-Eintopf mit gepökelter Walfischzunge“ war normalerweise Pipifax für ihn, babyleicht. Deswegen konnte er auch nicht verstehen, was mit der Suppe passiert war. Wie auch? Er hatte ja nicht gesehen, wie der „Einäugige Friederich“ die zwei Kilo Salz, in die Suppe geschüttet hatte, als er, der Smutje mal kurz auf Klo gewesen war. Der Einäugige Friederich hatte nämlich keine Lust mehr, bei jeder Kaperung oben auf Deck sein Leben und – nach Augeraus – vielleicht auch noch Bein- oder Armab zu riskieren. Er wollte lieber in der Kombüse am Herd stehen und die Häppchen für das traditionelle Nach-der-Schlacht-Fest vorbereiten. Deswegen musste der Smutje sterben. Damit Friederich dessen Job übernehmen konnte.

Piratensitten sind eben nicht die feinsten. Grade flüsterte Braunbart seinem Smutje ins Ohr: „So jetzt kannst du selbst mal probieren, wie eine versalzene Fischbrühe schmeckt!“ – dann hob er seinen Degen und wollte den armen Koch ins Meer stupsen, da schrie Olga unter ihrer Bettdecke laut und deutlich: „NEIN!!!! LASS DAS DU FIESLING!“

Soweit alles wie bei Ritter Herbert und dem Drachen und tausend anderen Geschichten!

Aber dann passierte etwas Ungewöhnliches, etwas Anderes: Braunbart hielt mitten in der Geschichte inne, drehte seinen Kopf nach oben und brüllte: „Wie bitte? Was is’n jetzt los? Welche elende stinkige verlauste Landratte wagt es, mich bei meiner Lieblingsbeschäftigung zu stören“. Olga ließ vor Schreck ihre Taschenlampe fallen und in diesem Moment stieß eine Hand durch die Mitte des Buches, dort wo die Bindung aufgeplatzt war, und packte sie an ihrem Schlafanzugkragen. Alles ging so schnell, dass Olga gar nicht auf den Gedanken kam, sich zu wehren. Sie versuchte auch nicht zu schreien – vermutlich hätte sie sowieso keinen Ton herausbekommen – und dann zog die Hand sie einfach mit einem Ruck durch das Buch, vorbei an schwurbelnden, farbigen Meeresstrudeln, vorbei an den verwischten, verschwommenen Umrissen aller Figuren, die bis jetzt in der Geschichte vorgekommen waren ... Olga bekam keine Luft mehr, ihre Ohren rauschten und fiepten. Es war wie eine Schussfahrt durch eine kilometerlange Tunnelrutsche. Als Olga schon dachte, dass die Fahrt nie mehr enden würde, gab es einen lauten Knall und sie landete hart auf einem Holzboden!

3. Szene: Die Ankunft auf dem Schiff

Spätestens ab hier" spielt" Johnny Hübner die Geschichte - und springt zwischen den verschiedenen Rollen hin und her...

Olga war fast ohnmächtig von dem Aufprall. Ihr Po und ihr Hinterkopf schmerzten. Als sie sich aufsetzte, glaubte sie tatsächlich, Sternchen zu sehen.

Plötzlich spürte sie etwas spitzes, pieksiges, in ihrem Nacken. Sie drehte sich um. Genau hinter ihr stand ein nicht allzu großer, aber doch ziemlich schuftig aussehender Pirat, der mit seinem großen Degen an ihrem Hals herumspielte.

„Wer bist du? Und wie kommst du dazu, Dich in meine Angelegenheiten einzumischen, du Wurm?“

Oh mein Gott, dachte Olga, das ist ja ... der sieht ja wirklich aus wie ... Sie schaute sich um, tatsächlich, Segeltakelage, eine Totenkopfflagge und überall Piraten, schmuddelige, nach ungewaschenem Unterzeuch müffelnde, bärtige, bis an die Zähne bewaffnete Typen, mit goldenen Ohrringen, die Hälfte mit Augenklappen, manche mit einem Holzbein und einem Eisenhaken statt einer Hand. Und ihr Chef, der, der sie mit dem Degen bedrohte, war natürlich Bert Braunbart, der blutrünstige Killer-Pirat. Sie war tatsächlich auf der „Hinkenden Seekuh“, Braunbarts Piratenschiff gelandet! Und die sah genau so aus wie auf den Bildern in ihrem Buch, nur eben in echt und Farbe und dreidimensional.

„Es tut mir wirklich leid“, stammelte sie Braunbart an „eigentlich hab ich nur ihr Buch gelesen und dabei laut gedacht...“

„Was für ein Buch? Ich hab kein Buch! Oder hat mich hier schon mal jemand mit'm Buch gesehen?“

Die Mannschaft schaute ihn verwirrt an: „Nö ... Buch ... Nee... hamwer nich, kennwer nich ... ein Buch hier auf'm Schiff? Nee auf keinen Fall!“ „Nein, ich meine das Buch, in dem ihre Geschichte drin steht“ sagt Olga. „Hä?“ Das kapierte Braunbart nicht. Er wusste ja nicht, dass er nur eine Figur in einer Geschichte war. Er glaubt ja, ihn gäbe es wirklich. „Red keinen Unsinn“, schrie er Olga an und brüllte dann seinen Männern das Kommando zu: „Los, schmeißt die kleine Laus über Bord. Und den widerlichen Smutje hinterher.“ Bevor Olga wirklich klar war, was Braunbart damit meinte, wurde sie von fünf Piraten gepackt und eins und zwei und drei und ...

Johnny Hübner unterbricht die Erzählung.

STOPP! Glaubt ihr, wir müssten jetzt hier schon eingreifen und Olga da rausholen? Naja, von mir aus gerne, aber leider ist es beim Geschichtenretten so, dass man erst in allerhöchster Lebensgefahr eingreifen kann, wenn sich die Person selbst nicht mehr und auch sonst niemand in der Geschichte ihr helfen kann. Zugegeben, hier sieht's fast so aus, aber warten wir mal ab ...

4. Szene: Die Flucht Teil 1

Hübner steigt wieder in die Geschichte ein:

„Und vier und fünf ...“

„Hansekogge Backbord voraus!!!!“

Der Schrei kam oben aus dem Krähenneest, dem Auskuck auf dem höchsten Mast des Schiffes.

Braunbart setzte sein Fernrohr an: „Falsch, ich sehe zwei Koggen! Zwei dicke fette Hansekoggen, die nur darauf warten, gekapert zu werden! Alles klar zum Angriff!!!“ Die Mannschaft johlte und die fünf Piraten, die Olga ins Wasser schmeißen wollten, ließen sie einfach aufs Deck fallen. So sindse nun mal die Herren Seeräuber. Wenn's ums Kapern, Plündern und Kämpfen geht, lassen sie alles andere stehen und liegen. Oder eben fallen. Alle Segel wurden gesetzt, die Schwerter gezückt, die Kanonen geladen, die Enterhaken bereitgelegt, das Schiff drehte bei und die „Hinkende Seekuh“ jagte hinter den Koggen her!

In dem ganzen Trubel achtet niemand mehr auf Olga und den Smutje. Olga war klar, wenn sie das hier überleben wollte, musste sie schleunigst verduften. Aber alleine hatte sie auf diesem Schiff keine Chance. Sie band dem Koch die Hände los, nahm ihm die Augenbinde ab, der bedankte sich mit einem Kopfnicken, dann krochen die beiden unter Deck. Natürlich kannte der Smutje sich hier aus wie in seinem eigenen Besteckkasten. Er führte Olga in ein kleines Kabuff hinter der Vorratskammer, die wiederum hinter der Kombüse, der Schiffsküche, lag und flüsterte: „Das hier ist mein Geheimversteck, wenn da oben mal wieder alles aus dem Ruder läuft. Das kennt sonst keiner!“

„Außer mir, verfluchter Schifferknoten nochmal!“

Johnny Hübner schaut sich verwirrt um.

Was war das?

Er findet ein "Pelztier" - entweder ein Spielzeug, eine Handpuppe oder seine eigene Fellmütze, die jetzt theatral umfunktioniert wird...

Eine sprechende Ratte?

(Ratte:) „Genau, eine vermaledeite, sprechende, verratzte Schiffsratte! Angenehm, mein Name ist Jan Pelz, genannt der Pelz-Jan. Für Freunde auch Pelzi. Ich hab hier unten mein Basislager, meinen Heimathafen sozusagen. Und mein Kumpel, der Smutje hier, der steckt mir ab und zu ne kleine Leckerei zu.“

„Ja, okay“ sagte der Smutje entschuldigend, „dafür hält er mir die anderen Ratten vom Leib“

(Pelzi:) „Naja, wir ham da so'n kleinen Deal, wir beiden...“

„Pst“, sagte Olga, „nicht, dass die uns da oben hören“.

(Pelzi:) „Ach was, die sind jetzt erstmal beschäftigt, da haben die keine Ohren für geheime Unterdeckaktivitäten. Die müssen jetzt erstmal metzeln und entern und fechten und kloppen und hauen und stechen und morden und rächen und ... „

„Ja,ja, ist ja schon gut“, sagte der Smutje, „krieg dich mal wieder ein... *(zu Olga)* Er übertreibt gern ein bisschen. Vor allem mit der Flucherei.“

(Pelzi:) „Ich bin schließlich eine Piratenratte! Ich muss fluchen!“

(Smutje:) „Müssen muss man gar nichts! Außer für kleine Piraten. Und natürlich essen. Ach du meine Güte, das hab ich ganz vegessen: Hat hier vielleicht irgendjemand einen klitzekleinen Hunger?“

Er öffnete ein Hängeschränkchen und zauberte aus einem Dutzend Dosen und Büchsen und Kisten und Kästen und Flaschen und Gläsern

lauter atemberaubend lecker riechende Zutaten, na ja, eher „Zutätchen“ heraus, und stellte so ein winziges, aber wahnsinnig delikates Mini- Buffett zusammen, das sogar Olga schmeckte, obwohl die eigentlich ein bisschen zickig war mit dem Essen. Zumindest zu Hause, bei ihrer Mutter. Wenn sie gewusst hätte, was es normalerweise auf einem Piratenschiff zu essen gab, nämlich knochenharten, schimmlichen Schiffszwieback voller dicker weißer Maden, die man vor dem Essen erst auf dem Tisch herausklopfen musste, dann hätte es ihr wahrscheinlich noch tausendmal besser geschmeckt. Aber auch so war ihr klar, dass der Smutje ein verdammt guter Koch war. Besser als alle Fernsehköche zusammen...

Während sie sich genüsslich die Leckereien in den Mund steckten, fragte der Smutje mit vollem Mund: „Entschuldigung, aber wie bist du nochmal hier auf das Schiff gekommen, ich habe das vorhin nicht ganz verstanden...“ Olga überlegte, aber nach Braunbarts Reaktion vorhin hatte sie das Gefühl, dass die Geschichte mit dem Buch irgendwie unglaublich klang. Also stammelte sie, sie habe sich im letzten Hafen als „blinder Passagier“ an Bord geschmuggelt – da wurde sie aber auch schon von Kanonenschüssen unterbrochen! Pelzi verschluckte sich vor Schreck an einer Essiggurke. Auf Deck begann die Schlacht. Die drei lauschten dem Kampfgetümmel. Sie hörten Schreie, gebellte und gehustete Kommandos, ab und zu ein lautes Krachen, als ob jemand vom höchsten Mast aufs Deck knallte. Dann wieder Kanonenschüsse, das Splittern von Holz, etwas Großes und Schweres platschte ins Wasser. Das ging bestimmt über eine Stunde so. Vielleicht auch länger. Schließlich war Ruhe. Totenruhe...

„Und jetzt?“, fragte Olga. „Ham die Piraten gewonnen?“

„Die Piraten gewinnen immer“, sagte der Smutje.

„Meistens jedenfalls“, sagte Pelzi. „Aber mir als Ratte ist das eigentlich

egal. Ich arbeite unter jeder Regierung.“ Er steckte sich noch einen winzigen Rollmops in den Mund.

„Mhm... Lecko, verflucht noch mal aber auch!“

Kurze Zeit später, nachdem die Piraten etwas verschnauft hatten, begann die Siegesfeier! Der neue Koch – der einäugige Friederich, ihr erinnert euch? – versorgte die Mannschaft großzügig mit Rum und so merkten die Piraten auch nicht, dass das, was er ihnen als Sieges-Häppchen reichte, eigentlich ungenießbar war. Der war nämlich zu doof zum Butterbrotschmieren. Irgendwann ließ er auch das ganz sein und reichte nur noch Alkohol. Immer wenn er Nachschub aus der Vorratskammer holte, mussten Olga, der Smutje und Pelzi die Luft anhalten und ganz still sein, damit ihr Versteck nicht entdeckt wurde.

Plötzlich hörte es sich an, als ob oben auf dem Deck wieder ein Kampf ausbräche... Und so war es wohl auch. Wenn Piraten feiern, gibt's auch zwischendurch immer mal ordentlich was auf die Nuss und vor die Omme. Danach wurde wieder getrunken und gebrüllt.

(Johnny Hübner"trommelt" mit den Fäusten auf dem Tisch)

Irgendwann aber hörte man ein Stampfen und Donnern.

„Was machen die da?“, fragte Olga.

„Die tanzen“, sagte der Smutje.

„Ohne Musik?“ wunderte sich Olga, „das ist aber seltsam... ich meine, die könnten doch wenigstens dabei ... singen? Warum singen die dabei nicht?“

„Uuhhh, interessante Frage“, sagte Pelzi, „schwierige Frage. Klar ist, Braunbart hat was gegen Singen. Singen ist verboten. Wer hier an Bord singt, darf gleich aussteigen. Und zwar über die Planke. Platsch, guten Appetit, liebe Haie. Du verstehst?“

So richtig verstand Olga das natürlich nicht. Warum sollte ausgerechnet

ein Pirat etwas gegen Singen haben. . Piraten waren doch bekannt dafür, wilde, lustige Piratenlieder zu singen: „Dreizehn Mann auf des Toten Manns Kiste, heho und ne Buddel voll Rum“ - die Nummer eben. Aber als sie nachfragte, zuckten Pelzi und der Smutje nur mit den Schultern. Sie wussten beide nicht, was es mit diesem Gesangs-Verbot auf sich hatte. Es war eben so: Auf der „Hinkenden Seekuh“ wurde nicht gesungen. Schluss, aus, basta.

Nach einigen Stunden Randalen, war endlich Ruhe an Bord.
„Jetzt sind sie blau, hacke, voll wie die Strandhaubitzen!“, sagte Pelzi.
„Und schlafen mindestens zehn Stunden durch!“

Zehn Stunden? Olga dachte nach. Zehn volle Stunden! Vielleicht war das die Gelegenheit, das Ruder herumzureißen. Sie sagte: „Los wir müssen an Deck!“

„Wie? Wieso?“ fragten Pelzi und der Smutje im Chor.

„Na, wollt ihr vielleicht hier unten warten, bis die uns irgendwann finden und...“

„Mich finden die nie!“, sagte Pelzi. „Außerdem interessieren die sich gar nicht für mich.“

„Und.... was machen wir dann da oben?“, fragte der Smutje.

Olga schaute dem Smutje fest in die Augen. Es war klar – sie hatte genügend Piratenbücher gelesen – hier half nur noch eins: MEUTEREI! Der Smutje kräuselte die Stirn: „Ich weiß nicht, ob das so eine gute Idee ist, Olga...“

„Du bist ein Schisser!“, sagte Pelzi.

„Bin ich überhaupt nicht!“, sagte der Smutje und packte die Ratte am Nackenfell. Seine Stimme zitterte leicht, als er sagte: „Also gut: Gehen wir an Deck und übernehmen wir das Schiff!“

5. Szene: Die Flucht Teil 2

Leise und langsam schlichen sie sich durch den Vorratsraum, durch die Kombüse, den Lagerraum und dann die enge, schmale Holz-Treppe hoch.

Das Deck war in helles Mondlicht getaucht. Überall lagen betrunkene, schlafende Piraten herum. An manchen Stellen lagen sie so eng, dass Olga und der Smutje aufpassen mussten, dass sie nicht aus Versehen auf einen dicken Seeräuberbauch oder einen Piratenhandhaken traten.

„Und was machen wir jetzt?“, fragte der Smutje.

„Fesseln!“, sagt Olga, „Wir müssen sie fesseln. Alle!“

Sie teilten sich auf. Olga übernahm alle Piraten auf dem vorderen Teil des Schiffes, der Smutje die auf dem hinteren.

„Und du Pelzi, kuckst nach, ob sich nicht irgendwo noch einer versteckt!“
(Pelzi:) “Alles klar!”

Sie fesselten sie die schnarchende Piraten an Händen und Füßen. Olga war froh, dass Braunbart offensichtlich im hinteren Teil des Schiffes lag. Um den sollte sich mal schön der Smutje kümmern. Allzu große Lust hatte sie nicht, ihm zu nahe zu kommen, auch wenn er schlief.

Als sie schließlich fertig waren, dämmerte auch schon der Morgen und eine steife Brise kam auf.

Der Smutje schaute in die Sonne, dann auf den Kompass, auf die Seekarte, wieder in die Sonne, prüfte den Wind: “Nach Südosten, wir müssen nach Südosten, hart Steuerbord und dann immer geradeaus. Dann kommen wir in den Hafen von Wismar, rudern mit dem Beiboot an Land und verduften. Alles klar?”

Sie setzen alle Segel, was zu zweieinhalb beziehungsweise zu zweieinrattig gar nicht so einfach war. Aber sie schafften es schließlich doch.

Als die Sonne endgültig aufgegangen war, befanden sie sich auch schon in voller Fahrt auf hoher See. Olga und der Smutje standen am Steuer, die Wellen spritzten am Schiff hoch, der Wind pfiff und Pelzi lag in seiner Hängematte, die er sich aus zwei Tauen und einem Stück altem Segel gebastelt hatte und kaute an einem Streifen Dörrfleisch.

Plötzlich, auf einmal, aus heiterstem blauen Meereshimmel schauten die drei sich an und spürten: Jetzt war es Zeit für ein zünftiges, knackiges, grölendes Seemans-Lied. Sie schauten auf die gefesselten, betrunkenen Piraten und ohne sich abzusprechen, öffneten sie den Mund und sangen:

“What shall we do with the drunken sailor

“What shall we do with the drunken sailor

“What shall we do with the drunken sailor

Early in the morning

Hurray and up she rises

Hurray and up she ...

„RUHE!“

Die drei schauten hoch zum Krähenest. Dort sahen sie den schmuddligen, aber federgeschmückten Dreispitz Braunbarts und darunter sein bärtiges, zornrotes Gesicht.

„IHR SOLLT DIE KLAPPE HALTEN! AUF MEINEM SCHIFF WIRD NICHT GESUNGEN, DAMIT DAS KLAR IST.“

Olga und der Smutje sahen sich erschrocken an:

“Ich dachte, DU hättest ihn gefesselt!”

“Wieso ich? Ich dachte du....”

In der Zwischenzeit piepste Pelzi Braunbart großmäulig an: „Von wegen dein Schiff. Das ist überhaupt nicht mehr dein Schiff, du verfluchter ... Ex-Kapitän, du! Wir hams übernommen. Das hier ist eine offizielle Piraten-Meuterei, du doofer Sack!“

„WAS?“ Braunbart kletterte auf den Rand des Krähennests, klinkte seinen Handhaken in eines der Taue, sprang ab und rutschte wie eine menschliche Drahtseilbahn gen Boden.

Unten angekommen schnappte er sich Pelzi, steckte ihn in eine Tonne, Deckel drauf, nahm den Smutje mit dem linken Haken-Arm in den Schwitzkasten, stellte Olga ein Holzbein, zog seinen Degen und hielt ihn ihr an den Hals. Und das alles innerhalb von 15 Sekunden. Braunbart sagte: „So jetzt hat sich's ausgesungen! Sprecht ein letztes Gebet und dann verstummt für immer!“

6. Szene: Die Rettung

(aufgeregt, unter Zeitdruck) Okay Kinder - jetzt sind wir dran! Wenn wir jetzt nicht eingreifen, passiert es! Also, zunächst einmal müssen wir Olga aus der konkreten Gefahrensituation befreien. Dazu müssen wir das Piratenschlaflied singen, ihr werdet gleich verstehen warum, und danach dann können wir Olga aus der Geschichte herauszaubern!
Erinnert ihr euch noch an das Lied?

(Er singt mit den Kindern das Lied)

Schlaf du kleiner Pirat
Morgen gehen wir auf Kaperfahrt
Schlaf du kleiner Pirat

Wir setzen die Segel
Wir wetzen die Messer
Wir fahren raus aufs Meer
Wir hetzen die Koggen
Zerfetzen die Flaggen
Und räumen die Schatztruhen leer

Aber jetzt, schlaf du kleiner Pirat
Morgen gehen wir auf Kaperfahrt
Schlaf du kleiner Pirat

Das habt ihr gut gemacht!... Okay, mal schau was passiert.

Er liest aus dem großen Buch

Als Bert Braunbart das Piratenschlaflied aus über 20 Kinderkehlen hörte – Das ward ihr! – schaute er verstört nach oben. In die Wolken. In die Sonne. Wer sang da? Und wieso? Und woher kannte wer auch immer dieses Lied? – Sehr gut! – Er lies den Smutje los und spürte, wie seine Hand anfang zu zittern. Sein Degen fiel zu Boden und plötzlich hörte sich der Piratenkapitän sagen: „Mama!“

Olga und der Smutje sahen sich ratlos an: „Mama?“

Bert Braunbart startete auf den Horizont und murmelte: „Das ist das Lied, dass meine Mama immer gesungen hat, als ich klein war, wenn sie mich abends in meine Piratenbabyhängematte gelegt hat. Bevor ich von Schwarzbart, diesem räudigen, verlausten, verwurmtten Hund geraubt wurde. Meine Mama konnte wunderbar singen ... Und vor allem laut: Sie hatte eine Stimme wie ein Nebelhorn!

Ich muss drei Jahre alt gewesen sein. Wir waren gerade auf großer Kaperfahrt. Meine Mama war die erste und einzige Frau, die den Männer-Piraten Konkurrenz machte. Sie war die Piratenkönigin: “The Queen of Pirates”. Die Männer waren deswegen natürlich sauer. Am Sauersten war Schwarzbart. Schon seit Jahren jagte er meine Mama kreuz und quer über die Meere. Nun hatte er sie in einen Hinterhalt gelockt und mit seiner fünfschiffigen Flotte überfallen. Es hatte einen erbitterten, schrecklichen Kampf gegeben. Die Mannschaft meiner Mama wehrte sich mit Kanonen, Pistolen, Säbeln, Schwertern, Entermessern, mit Händen und Füßen, Beißen und Kratzen. Doch sie hatten keine Chance. Meine Mama rechnete mit dem Schlimmsten!

Aber Schwarzbart versenkte weder das Schiff, noch lies er jemanden über die Planke laufen. Natürlich plünderte er uns aus, aber eigentlich wollte er nur eins: Mich! Er stahl mich, das einzige Kind der Piraten-Königin. Aus reiner Bosheit!

Grausam lachend und mit einem Baby auf dem Arm segelte er davon. Er ließ mich von seiner Mannschaft aufziehen. Nicht, dass sie schlecht zu mir gewesen wären. Gut, sie waren ruppig und derb. Aber nicht gemein. Abwechselnd ins Bett gebracht haben sie mich, manchmal sogar darüber gestritten, wer dran war. Und alle haben sie mir Geschichten erzählt, Seemanns-Geschichten, Piratengeschichten, aber immer wenn mir einer zum Einschlafen ein Lied singen wollte - bin ich explodiert und hab geschrien, als würde ich ausgepeitscht. Dann musste ich nämlich an meine Mama denken und an ihr Gute-Nacht-Lied...

Deswegen verdammt noch mal ist bei mir an Bord Singen verboten!

Ich wollte nie wieder jemanden singen hören, bis ich endlich meine Mama wieder gefunden habe. Versteht ihr?

Braunbart setzte sich auf den Boden und kramte ein Medaillon aus seinem schmutzstarrenden Piratenhemd. Darauf war ein klitzekleines in Öl gemaltes Bild einer wilden glutäugigen Frau mit wirren Haaren und einem leichten Schnurrbartansatz: Braunbarts Mutter. Er streichelt mit der Hand über ihr Gesicht und schließlich sah man eine Träne von seinem Auge auf das Bild fallen.

(Johnny Hübner wendet sich direkt und als Johnny Hübner an die Kinder)

So! Jetzt, können wir Olga rausholen... Also....

(Johnny Hübner beginnt mit den Kindern das „ABC-Holt-sie-Raus“-Rettungsritual zu zelebrieren. Auf dem Höhepunkt unterbricht er den „Raus aus dem Buch“-Zauber...)

Stopp! Jetzt passiert's!

(Er schaut wieder in das große Buch, liest aufgeregt den ersten Satz und erzählt dann weiter)

Ja: Plötzlich spürte Olga wieder diesen Sog, eine große kalte Hand, die sie am Schlafittchen packte und hinauszog aus der Geschichte, runter von der „Hinkenden Seekuh“, hoch in die Luft und wieder durch den Farbenstrudel, vorbei an allem, was sie auf dem Schiff erlebt hatte, vorbei an jedem, dem sie begegnet war, diesmal begleitet von rauen, hallenden Seemannschören, die immer lauter und unerträglicher wurden, bis es wieder knallte ... und Olga wieder in ihrem Bett saß! Mit zerzausten Haaren. Zittrigen Händen, weichen Knien und atemlos...

7. Szene: Wieder zuhause

Sie schaute sich um: Ja, das war ihr Zimmer. Das war ihr Bett. Von draußen hörte sie den Fernseher. Ihre Eltern sahen immer noch den Krimi. Sie leuchtete mit ihrer Taschenlampe in die Dunkelheit: Da lag es, das Buch: „Die Segel des Todes“. Aufgeschlagen und mit zerknickten Seiten... Aber was war das unter der Bettdecke? Bewegte sich da etwas?

Er schaut nach, hebt die "Bettdecke" (seine Jacke, sein Mantel o.ä.) hoch, darunter liegt Pelzi.

„Hmh...Mist!“, sagte Pelzi, „tausend schwindsüchtige Rattenläuse noch mal! Wo bin ich denn hier? Mir ist ja ganz schwurbelig“

„Hallo Pelzi“, sagte Olga.

(Pelzi erschrickt) „Aahhhh! ... Ach du bist das. Alles klar. Äh, das ist aber nicht die hinkende Seekuh hier.“

„Nee, das ist mein Zimmer.“, sagte Olga.

„Wie jetzt? Dein Zimmer?“

„Ach das ist ne lange Geschichte. Und ne komische dazu. Weißt du, eigentlich...“

Auf einmal hörten sie ein Klopfen und Rumpeln und Rappeln.

„Das kommt aus der Kiste“, flüsterte Pelzi und zeigte auf den Bettkasten mit den abgerubbelten Schlumpfaufklebern.

Vorsichtig leuchtet Olga hinüber, der Bettkasten-Deckel hob sich ganz langsam. Zuerst sahen die beiden nur eine schmutzige, weiße Mütze, dann zwei Augen – schließlich erkannten sie: den Schiffskoch.

„Smutje!“, rief Olga.

„Oh, da krieg ich gleich wieder Appetit!“, sagte Pelzi.

„Was ist passiert?“, flüsterte der Smutje. „Wo bin ich hier, wo ist das Schiff, wo ist das ... Meer? Und wo ist Braunbart?“

Olga schaute sich ängstlich um. „Hoffentlich nicht auch noch hier!“ Das

hätte ihr noch gefehlt....Aber glücklicherweise war da niemand mehr.

Und dann erzählte sie den beiden endlich, was wirklich passiert war. Mit allem drum und dran, Wirbel und Schwurbel, ins Buchreinrutschen und Pipapo.

„Du meinst“, sagte Pelzi nach einer kurzen nachdenklichen Pause, „ wir ... wir sind eigentlich nur Figuren in einer Geschichte?“

„Wir sind gar nicht echt!“, stellte der Smutje erschüttert fest „aber ich hab doch Hunger! Kann man Hunger haben, wenn man nicht echt ist?“

„Naja, andererseits, seid ihr jetzt hier in meinem Zimmer“, sagte Olga, „und mein Zimmer ist ja schon echt. Also müsst ihr auch irgendwie echt sein.“

Der Smutje schaute sich suchend um: „Ist das das Buch? Ich meine ... unser Buch?“ Er nahm es in die Hand, blätterte ziellos darin herum:

„Mhm, ich kann leider nicht so gut lesen ... Was steht denn da drin?“

„Och ne ganze Menge“, sagte Olga ablenkend, denn sie wusste schon, worauf der Smutje hinauswollte.

Der aber ließ nicht locker: „Ich meine... in der Geschichte, bin ich da wirklich über die Planke...?“

Olga nahm das Buch und las mit nur einem Auge die Stelle, wo der Smutje den Haien zum Fraß vorgeworfen werden sollte. Sie wusste ja auch noch nicht, wie es da im Original weiter gegangen war. Sie klappte es wieder zu: „Ach, das ist doch egal!“

Der Smutje schaute sie ernst an: „Verstehe...“ Er war ja nicht blöd. Er war im Buch also wirklich bei den Haien gelandet. Er schaute Pelzi an: „Und, was machen wir beide jetzt?“

(Pelzi:) „Naja, an deiner Stelle würde ich nicht zurück in Braunbarts Geschichte gehen, Mr. Haifutter“. Pelzi schaute sich um und zeigte auf Olgas Bücherregal: „ Sag mal ... was eigentlich steht in den anderen komischen Büchern alles drin?“

„Andere Geschichten natürlich“, sagte Olga.

„Zum Beispiel?“

„Naja, zum Beispiel... Detektivgeschichten, Indianer-Geschichten, Geschichten mit Zauberern und Hexen, Geschichte mit Feen und Elfen, mit Lastwagenfahrern und Bauarbeitern, Ärztinnen und Krankenschwestern, Autodieben und Pferdedieben und Taschendieben und ...”

Olga zeigte den beiden alle ihre Bücher. Und Olga hatte eine Menge Bücher, eigene und ausgeliehene. Die drei schlüpfen unter die Bettdecke und fingen an, im Taschenlampenlicht kreuz und quer herumzulesen, das heißt, Olga las ihnen vor, mal ein Kapitel aus diesem Buch, mal ein Kapitel aus jenem, und immer wenn ein Bild kam, zeigte sie es dem Smutje und Pelzi.

Irgendwann im Morgengrauen – sie lasen grade in Olgas buntem dicken Kinderkochbuch – da machte es auf einmal:

SCHSCHSCHWWWULLLLPPPPPP!

Wisst ihr was da passierte? Genau: Der Smutje und Pelzi wurden ins Kochbuch gezogen oder sagen wir in diesem Fall lieber: Sie wurden hineingeschlürft. Und landeten in einem dicken Pott Vanillepudding. Olga hörte aus dem Buch nur noch ein genüssliches Schmatzen und Pelzis Stimme: „Hmh, Lecko ... und da drüben gib’t auch noch Mouse au Chocolat... und Himbeerschnee... und Schokokuss-Torte... und ...“

Nach allem, was Olga in den letzten Stunden erlebt hatte, konnte sie sich, ehrlich gesagt, über gar nichts mehr wundern. Sie winkte den beiden lächelnd hinterher, das heißt, sie winkte in das Kochbuch hinein, was ziemlich bescheuert aussah, aber glücklicherweise beobachtete sie ja niemand dabei. Und jetzt, auf einmal, spürte Olga ihre Müdigkeit. Sie machte die Taschenlampe aus, legte sich gähnend in die Kissen und im Einschlafen überlegte sie, in welches Buch sie wohl morgen abtauchen würde...

(Johnny Hübner klappt das Buch zusammen und spricht direkt zu den Kindern.)

So, das war Olgas Geschichte.

Das ham wir doch gut hingekriegt, oder? Ihr ward wirklich Klasse. Vor allem beim Rhythmus: Erste Sahne. Kann man sich nicht beschweren. Ich komme bestimmt noch mal auf euch zurück. Ich schätze nämlich, das wird nicht das letzte Mal gewesen sein, dass wir Olga aus der Patsche geholfen haben. Aber was soll's. Wir helfen ja gerne, oder? Für den Koch und die Ratte sind wir übrigens nicht zuständig. Für echte Romanfiguren, die von einem Buch in ein anderes rutschen, gibt's kein Einsatzkommando. Außerdem geht's denen, glaube ich, im Vanillepudding viel besser als auf Braunbarts Schiff....

Man hört Hübners Telefon klingeln. Er geht ran.

Ja, Hübner... Nee, wir sind grade fertig. Ja, alles okay ... das Mädchen ist gesund und wohlbehalten zurückgekehrt.... Naja, es gab ein bisschen Probleme mit der Ratte und dem Koch, aber das ist geklärt ... Wie? Was soll das denn heißen? Jetzt sofort? ... Och nee ... Eine Oma? Und zwanzig Vampire? Okay, alles klar... Wer hilft? Ich wiederhole: Altentanzkreis „Goldener Oktober“ der Volkshochschule! Bin schon unterwegs!

Er legt auf, packt hektisch seine Sachen.

Tut mir leid, ich muss jetzt ganz schnell los. Ihr habt's ja grade selbst gehört: Da ist ne Oma beim Lesen eines Dracula-Romans mitten unter die Blutsauger gerutscht. Die braucht dringend meine Hilfe. Also: Tschüss, viel Spaß beim Lesen und falls euch dabei mal was passiert: Keine Angst, ich hau euch da schon raus!

Oma Elke: Ich komme!!!

Er geht - am schönsten wäre es natürlich, wenn er den Raum durch das Fenster verliese, sich abseilend... oder etwas anderes atemberaubendes macht. Aber wie gesagt: man kann nicht alles haben...